

Das
merkantilische Hamburg.

Geschäft, Geschäftsleute
und
Geschäftsleben.

Skizzen

von

Ludolph Schleier.

d.i. Theodor Friedrich Schrader

Hamburg,

bei Hoffmann und Campe.

1838.

II.

Hamburgs

merkantilische Physiognomie.

Von der Schilderung des merkantilschen Hamburgs in dessen geschäftlicher Bedeutung ist der Uebergang zu einer Skizze Derer, welche sich in dieser Handelsphäre bewegen, ein eben so natürlicher als angemessener, da erst eine solche Skizze das ganze Bild zu einem lebensgetreuen abschließt, an die todten Resultate in Schiffraum, Speicher, Bank- und Cassaconto die lebendigen Urheber derselben anreihend und ein Panorama ihrer Sozialwirkungskreise als Rahmen des Gemäldes benutzend.

Unter den deutschen Kaufleuten steht der hamburgische unstreitig in merkantilschem Ueberblick wie in theoretischer Ausbildung oben an; dies ist aber nicht so sehr sein Verdienst, als eine natürliche Folge der Umstände, unter welchen er sein Geschäft betreibt. Der bremer Kaufmann

steht dem hamburger zwar am Würdigsten gegenüber, gemeiniglich nimmt er aber seine Perspektiven weit einseitiger und kleinbürgerlicher als dieser. Beider Geschäftsfreund aus dem Innern von Deutschland kann aber selten jenen Krämergeist verläugnen, der sich in tausend Kleinigkeiten ausdrückt, welche einem großartiger Gebildeten, wie es der Hamburger und der Bremer sind, nie in den Sinn kommen würden.

Der hamburgische Kaufmann hat im Allgemeinen jenen noblen äußern Anstrich, den das Bewußtseyn des Wohlstandes und die Ueberzeugung zu verleihen pflegen, daß man durch seine bürgerliche Stellung eine Art von Notabilität abgiebt, und als eine solche ist der Kaufmann in Hamburg unbedingt anzusehen. Der Ausdruck: „Der und der ist ein solider Kaufmann“ bedeutet hier so viel als anderer Orten: „Der und der ist bei Sr. Durchlaucht sehr gut angeschrieben“ und eigentlich weit mehr. Der Rang eines angesehenen Kaufmanns ist der höchste, den man faktisch in Hamburg haben kann; jedenfalls aber der einflußreichste, denn es ist wohl ein wahres Wort,

wenngleich ein witzelndes, wenn ein bekannter Schriftsteller sagt, es herrsche dort nicht der afscheuliche Macbeth, fonbern der fromme Banquo, wobei wir diesen bloß als einen allegorischen Repräsentanten des Bankgelbes, dieses nervus rerum, zu betrachten haben. Die hamburger Kaufleute wissen dies Alles auch recht gut und beßzen daher einen gewissen Stolz, der vielfach freilich in Geldstolz ausartet; ich habe ihn stets verzeihlich gefunden, da die Menschen einmal alle schwach sind, und in manchen äußeren Stellungen Nichts leichter ist, als sich über seinen eigenen Werth zu täuschen, und diejenige Seite, die am Menschen als Menschen die allergezügeltigste ist, für die schätzbarste an sich zu halten und darauf zu troßen. Belustigt hat es mich jedes Mal, wenn ein solcher Geldaristokrat einem Höhergebildeten oder einem genialen Kopfe gegenüberstand. In dem Grade, wie er diesen seiner höhern Ansichten und seiner vielseitigeren Ausbildung halber innerlich fürchtet, ja oft beneidet, sucht er in der Regel in seinem Urtheil über ihn, diesem dadurch Nachdruck zu geben, daß er sich darauf stützt, mit solchen Prin-

cipien komme man nicht durch die Welt, weil das bürgerliche Fortkommen als Nebensache dabei betrachtet werde und ein freier Gedankenflug, der über dieses erhaben zu seyn sich einrede, im Grunde nur eine Art phantastischen Bagabundirens wäre. So Praktisches sich für das Geschäftsleben auch in solchen Urtheilen ausspricht, so sind sie doch so einseitig und schief wie nur irgend welche, denn ein großer Hauptpunkt ist dabei ganz unberücksichtigt geblieben, die Verschiedenheit der Individualitäten. Der eigentliche Kaufmann kann sich selten einen Menschen denken, dessen Streben nicht auf Geldverdienen und auf häusliches Comfort gerichtet ist: er begreift es nicht, daß es viele Leute geben könne, die sich darin glücklich fühlen, sich all' der Sorgen und Arbeiten entschlagen zu können, die nicht allein mit solchem Erwerb, sondern auch mit dessen Erhaltung verknüpft sind, und die gänzlich zufrieden gestellt sind, wenn der liebe Gott ihnen nur eben so viel bescheert, daß sie bis morgen nicht verhungern; die in Glücksgütern einen sehr entbehrlichen Ballast sehen, dessen sie — falls sie solchen erlangen — sich auf möglichst lustige und

schnelle Weise wieder entledigen. Es giebt weit mehr solcher Naturen als man oft glaubt; zweierlei aber kann man ihnen mit Wohlmeinen rathe, erstens, niemals sich mit sogenannten guten Geschäftsleuten in Discussionen einzulassen, dann aber einen anderen Ort als Hamburg sich zum Aufenthalt auszuersuchen, wo sie sich unglücklich fühlen müssen, da sich hier Alles in starre Geschäftsform zwingt, Alles dem Nützlichkeitsprincip beugt.

Ich wünsche nicht mißverstanden zu werden. In den beiden geschilderten Charakteren berührten sich die Contraste, wie die Wirklichkeit, vermuthlich des socialen Gleichgewichts halber, sie gebiert. Beide haben indeß ihre Aufgabe unstreitig nur zum Wohle des großen Ganzen zu erfüllen und wie gewöhnlich der Geschäftsmann das sogenannte Genie einseitig beurtheilt, so ist es umgekehrt auch wieder mit Diesem bei Jenem der Fall. Der Typus des deutschen Geschäftsmanns aber kann sich nicht charakterischer aussprechen als im hamburgischen Kaufmann, und wenn wir dessen mancherlei Bildungsvorzüge in seiner Sphäre ange-

reiffen würdigen wollen, so kann ein Hinblick auf seine gesellschaftliche Stellung nicht unpassend erscheinen, wenn er auch dabei mitunter auf eine greüle Partie fällt.

In Hamburg ist es so gewöhnlich, einen jungen Mann sich dem Kaufmannsfache widmen zu sehen, wünscht man einen jungen feingekleideten Herrn näher kennen zu lernen, in der Regel die Frage hört: „Bei wem mag der seyn?“ d. h. an welchem Handlungscomptoire arbeitet er, und es kann nicht fehlen, daß deshalb auch der Schulunterricht vorzugsweise darauf berechnet wird, die Knaben zu einfligen Dienern Merkurs auszubilden. So nahe diese Tendenz liegt und so richtig ihre Annahme ist, so muß man im Allgemeinen sich doch über Unzulänglichkeit der hamburgischen Schulen für diesen Zweck beklagen, besonders aber sich wundern, daß die Schulen sogar in einer Stadt wie Hamburg dafür so wenig zu leisten vermögen, da doch die tägliche Erfahrung die Nothwendigkeit einer Verbesserung in dieser Hinsicht einleuchtend macht. Es ist zwar nicht in Abrede zu stellen, daß bei dem fast gänzlichen

Mangel an Lehrern der Handelstheorie, ja, bei dem Mangel an recht brauchbaren Büchern zum Elementarunterrichte in derselben, die mehr oder weniger nur nothdürftig mit etwas Humaniora ausgestatteten Schullehrer wegen ihrer Unkenntniß dessen, was den jungen Handlungsbeflissenen schon als Nothwendigstes von der Schulstube aus mitgegeben werden sollte, sehr zu entschuldigen sind, darf es aber nicht mit Recht Wunder nehmen, daß von den vielen außer Activität gekommenen Kaufleuten, denen man täglich begegnet, keiner zum Erziehungsfache hinzugezogen wird, ja, fast keiner sich dazu aufwirft? — Ich will auch dies aus einem leicht faßlichen Grunde beantworten: Wenige oder fast keiner auch dieser Herren fühlen sich und sind recht fähig dazu: sie sind selbst Schüler der Praxis und gehen obendrein von der einseitigen Ansicht aus, daß diese im kaufmännischen Fache Alles, die Theorie aber so gut wie gar Nichts sey, weil sie die Unzulänglichkeit dessen, was ihnen in ihrer Jugend als solche geboten ward, genugsam kennen lernten. Insofern sie dies lediglich hierauf beziehen, haben sie Recht

wenn sie annehmen, es werde von der Schule in dieser Beziehung noch wenig mehr verlangt als zu ihrer Zeit, dies liegt aber nur in der allgemeinen Indolenz, die sich begnügt, den alten Schlandrian zu besenzen, aber es dabei auch bewenden läßt. Ich spreche es offen aus, die Schulbildung der hamburgischen, wie die der deutschen Jugend überhaupt, die dem Handel bestimmt wird, liegt noch gänzlich in der Kindheit, sie ist aber unbezweifelt einer wesentlichen Reform fähig, falls nur von wirklich Sachverständigen mit rüftiger Kraft einmal Hand ans Werk gelegt wird. Die Folgen davon für das ganze Leben der Mehrzahl der Elven würden höchst wichtig und ersprießlich seyn; kann es doch nicht genug hervorgehoben werden, daß gediegene Kenntnisse eine moralische Macht sind und daß in unsern Zeiten jene Halbbildung, welche nur das einzige Resultat der Praxis ohne gehörige theoretische Grundlage seyn kann, durchaus nicht mehr ausreicht, beim Kaufmann aber um so weniger, als dessen Stand überall eine weit bedeuftsamere Stellung wie in früheren Zeiten einnimmt und in Europa unverkennbar sich noch

weit bedeutamer hervorarbeiten muß, wie sich leicht ergibt, wenn man einen prüfenden Blick auf sein Umsichgreifen in Amerika wirft.

Es kann nicht im Zwecke dieses Werkes liegen, hier ein weitläufiges Capitel über kaufmännische Schulbildung zu schreiben: ich behalte mir vor, dies gelegentlich an einem anderen passenderen Orte zu liefern; soviel aber für hier: die Durchschnittsintelligenz, welche dem deutschen Kaufmanne eigen zu seyn pflegt, selbst dem höhergebildeten, kann sich nur sehr selten mit der gewöhnlicheren der Engländer, Amerikaner und Franzosen messen, und der Grund liegt einzig in dem einfacheren, aber mehr auf's wirkliche Leben berechneten Unterrichte, der bei diesen Nationen der Jugend ertheilt wird. Ich glaube nicht nöthig zu haben, hiefür andere Beweise anzuführen, als sie schon der ganz gewöhnliche Verkehr mit jenen Nationen dem deutschen Kaufmanne ergeben muß. Eins aber weiß ich, wird man mir hier entgegenstellen, und dies will ich noch erläutern. Namentlich die hamburgischen Kaufherren werden nämlich beim Lesen des Vorhingesagten den Kopf schütteln und sagen: „Was der gute Mann sich da Alles

zurechthreibt. Ist ihm, als er selbst Kaufmann war, denn nicht die Flüchtigkeit und Unvollständigkeit, mit einem Worte, die Formlosigkeit aufgefallen, mit welcher namentlich die Herren Engländer zu Werke gehen?" — Sie sollen an mir Ihren Mann finden, meine Herren! Ich weiß sehr wohl, daß die Kürze der Briten oft etwas zu lakonisch für kaufmännische Papiere ist, ich selbst habe manches liebe Mal einem ihr huldigenden Correspondenten einen groben Brief geschrieben mit der höflichen Wendung: „we are under the necessity of entreating once more to provide against similar irregularities," ich selbst habe erlebt, daß der Adressat in großartiger Nationalität keine Notiz von solchen Phrasen genommen, und das nächste Mal es eben so gemacht, sich vielleicht gar nicht einmal entschuldigt, höchstens mit drei Worten erwähnt hat, der Error sey by a mistake entstanden, aber trotz alles dessen kann ich mein vorhergegangenen Behauptungen nicht zurücknehmen, daß die kaufmännische Bildung bei Briten und einigen anderen Nationen höher stehe, als in Deutschland, und sogar in dessen Elitenstädte Hamburg. Der Gründe, weshalb dies so ist,

gibt es eine Menge: das rüstigere Fortstreben in der Intelligenz; die mindere Achtung vor dem Hergebrachten, weil es eben hergebracht ist, die großartigere Scala, nach welcher man das Geschäft betreibt, die Vereinfachung der technischen Verreibung desselben, deren natürliches Resultat, auch der speculativere Rationalcharakter, und endlich das bei Weitem seltnerer Ueberladen der jugendlichen Köpfe mit den hundert und ein unnützen Aufsatzereien unserer Schulpedanten — dies ist ein Theil der angeführten Gründe. Zu solchen freien und klaren Ansichten in Handelsfachen, wie namentlich der Engländer, dieser Kaufmann durch und durch, sie hat, gelangt der Hamburger sehr selten oder erst spät; das Decidirte, Selbstständige, was Jener an den Tag legt, fehlt diesem mehr oder weniger in der angeedeuteten Beziehung ganz. Dennoch kann man die hamburgische kaufmännische Accurateffe dem übrigen Deutschland mit Recht als Muster nachrühmen: sie kommt fast der holländischen an Umsicht gleich, ist aber bedeutend liberaler als die des ängstlichen Wijnbeer.

Ein großer Mann sagt: „Le style, c'est l'homme.“ In mehrfacher Beziehung hat er

vollkommen Recht: namentlich auch bei dem Kauf-
 manne. Unter den deutschen Handelsbriefen
 zeichnen sich die hamburgischen unbesritten durch
 Eleganz und Vollständigkeit aus. In ihrer äußeren
 Ausstattung tritt ebenfalls etwas Parentes hervor,
 welches aber meist britischen Ursprungs ist, wie
 überhaupt in Hamburg die Imitation des Eng-
 lischen sich nicht bloß in nachäffendem Kleiderschnitt
 ausdrückt. Eine Bemerkung, die ich ferner vor-
 zugsweise bei der kaufmännischen Correspondenz
 in Hamburg machte, ist die öftere Hinneigung zu
 juristischen Subtilitäten, welche in derselben her-
 vortritt. Es ist leicht zu errathen, daß dies eine
 Folge der vielfachen Berührung mit dem Handels-
 gericht und den Advokaten ist, in welche der
 hamburgische Kaufmann kommt, wie er denn auch
 genöthigt ist, sich, seines eigenen Vortheils halber,
 um juristische Ansichten in Affecuranz-, Wechsel-
 und sonstigen Handelsfachen mehr als anderer
 Dingen zu bekümmern, wo dies übrigens auch oft
 zu Wenig oder Nichts führen würde, denn z. B.
 in Preußen und Sachsen sind die Anwälde factisch
 so unersfahren in kaufmännischen Streitfachen, daß
 oder sie von dem Kaufmanne lernen können, als

dieser von ihnen. Wer dies letztere Urtheil zu hart findet, der orientire sich nur an Ort und Stelle bei competenten Richtern und er wird es gewiß bestätigt finden. Uebrigens sind die inländischen Advokaten zu entschuldigen: ihre hamburgischen Collegen verdanken nur einem Institute wie das Handelsgericht in Hamburg ist, ihre Ueberlegenheit, wobei außerdem die sonstige glückliche Lokalsität ihnen sehr zu Statten kommt.

Es ist hier eine passende Veranlassung, wieder auf ein Thema zurückzukommen, welches ich, wegen einiger Abschweifungen, bereits aus den Augen verloren zu haben schien, über welches indeß, auch ohne es gründlicher zu erschöpfen, noch Einiges und Wesentliches zu sagen bleibt. Ich spreche hier von der hamburgischen merkantilischen Jugendbildung.

Haben wir die Mängel derselben hervorgehoben, so müssen wir auch billig eines Vorzugs erwähnen, welchen dieselbe allerdings vor der gewöhnlichen inländischen hat. Dieser ist nämlich die stets sich mehr verbreitende Berücksichtigung der lebenden fremden Sprachen, namentlich des Englischen und des Französischen, dann aber auch des Spanischen und

des Portugiesischen. An tüchtigen Lehrern aller dieser Idiome kann es in einer Stadt wie Hamburg nicht fehlen, wo ein so großer Zusammenfluß von Fremden aus allen Nationen stattfindet; daß es indeß, wie anderer Orten, auch in Hamburg noch eine nicht unbedeutende Anzahl unverständiger Bönhasen für den Sprachunterricht giebt, darf nicht in Verwunderung setzen.

In Beziehung auf die Abfassung kaufmännischer Documente sucht man in mehreren hamburgischen Schulen der lieben Jugend mit gewiß recht gutem Willen, soweit man es selbst vermag, einige Begriffe beizubringen. Ich erinnere mich aus meinen eigenen Schuljahren noch recht gut, daß wir Facturen, Wechsel, ja sogenannte Advisbriefe als Schreibvorschriften in Prima hatten, aber sie waren auch darnach, wenn freilich gerade nicht in eben dem Grade als neulich ein Vorlegeblatt, das aus einer sehr wohlrenommirten Schulanstalt herrührte, und dessen Inhalt nichts Anderes als ein Advis aus Bordeaux über nach Hamburg, für hamburgere Rechnung, verladene Weine war, wogegen sich der bordeauxer Commissionair auf Leipzig erholte und dem dasigen

Bezogenen auftrag, mit der Waare, worüber Connoissement beigefügt ward, nach Entlösung, unter Spejennachnahme den Willen des hamburger Hauses zu befolgen. Der talentvolle Unterlehrer, der diesen kalligraphirten Unsinn vom Stapel ließ, hat gewiß einmal etwas von Rembursgeschäften gehört gehabt, mit den Begriffen darüber aber nicht in's Reine kommen können und sich solchergestalt wirklich auf naive Weise geholfen. Passirt dergleichen einmal in anderen Fällen, so ist es bloß belachenswerth, aber bedenkt man, daß Leute, die in so einfachen Beispielen solche grobe Verstöße gegen die Wahrscheinlichkeit machen, Lehrer einer Jugend abgeben wollen, die für die merkantilische Kaufbahn bestimmt ist, so muß man mit Recht erschrecken! Und die von mir erzählte Thatsache ist nur eine von vielen, man glaub' es mir.

Die Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Schulbildung für zukünftige Kaufleute ist, wie anderer Orten, freilich auch in Hamburg längst gefühlt worden und man hat daselbst eine Handelsakademie, welche von dem bekannten Carl Crüger begründet ward und seit dessen Tode von einem

Herrn Langhenie fortgeführt wird. Die Tendenzen solcher Institute sind an sich lobenswerth, sie sollen gewissermaßen das für den angehenden Kaufmann seyn, was die Universitäten für den Gelehrten sind: möglicherweise können sie auch einen analogen Zweck erreichen, aber auf's Allgemeine haben sie wenigen, eigentlich gar keinen Einfluß, denn das Princip, die Knaben sogleich von der Schulbank fort an's Comptoir zu geben, ist viel zu fest eingewurzelt, um einer solchen Akademie einen größeren Wirkungskreis zu eröffnen, abgesehen davon, daß es der unbemittelten Aeltern allzuviel giebt, die ihre Söhne dem Kaufmannsfache bestimmen, welchen es aber in pecuniärer Hinsicht zu schwer fallen würde, diese, sobald sie die Schule verlassen, noch eine Akademie besuchen zu lassen.

Wenn in Hamburg ein junger Mensch an's Comptoir kommt, hat eben bei der Confirmation der Pastor seinen Segen über ihn gesprochen; die bisherige Schuljacke und die Jungenmütze werden mit einem neumodischen Frack und einem Hute vertauscht; der junge Herr trägt eine seidene Binde und battistene Vatermörder und gewöhnlich

dauert's keine sechs Wochen, so macht er seinen ersten Versuch, eine Cigarre zu rauchen. Die Comptoirgeschäfte eines solchen jungen Herren — der sich in der Regel höchst ungern „Lehrling“ tituliren hört — bestehen darin, daß er des Morgens Wechsel und Rechnungen besorgt und die Briefe von der Post holt, des Nachmittags aber Exercitien im Copirbuche macht und Abends die Briefe nach der Post bringt: vielfach hat er aber in dieser ihn ungeheuer in Anspruch nehmenden Thätigkeit noch eine Erleichterung, indem ihm der Hausknecht die meisten Wege abnimmt; auch giebt's vielerwärts Copirmaschinen. An manchem Comptoir kann unser junger Freund bei diesen Beschäftigungen mehre Jahre verbringen, und wenn er nicht zufällig einen Princival oder sonst Jemand findet, der ihn mit dem eigentlichen Geschäfte nach und nach bekannt zu machen sucht, so wird er nach Verlauf dieser Zeit eben nicht viel klüger in dem Kaufmannsfache seyn. Ist er zwei bis drei Jahre im Geschäfte gewesen, so pfllegt er in der Regel zu avanciren: nun nimmt man ihn zum Waarenempfang mit, er muß einige Nebenbücher führen u. s. w. Wenn fünf Jahre

seines Comptoirlebens vorüber sind, so ist der junge Herr Commis. Mit Erreichung dieses Stadiums tritt gewöhnlich eine Veränderung bei den jungen Leuten ein: sie werden etwas gefesteter, führen das Wort „Lehrling“ sehr viel im Munde, wenn von Anderen die Rede ist, die es noch nicht so weit gebracht haben als sie u. s. w. Der Herr Commis hält es auch mitunter wohl für nöthig, den Cuitier zu spielen: die ersten paar hundert Thalerchen Salair brennen in der Tasche, Gleichgefinnte finden sich mehr als zu viel zu ihm und wenn sich der junge Mensch einige oberflächliche Routine in seiner Comptoirsphäre zu eigen gemacht hat, so daß sein Haus sich nicht über ihn beklagt, so gilt er für einen flotten genialen Kerl. Mit dem Pfunde, das er sich auf der Schule erwarb, hat er im Laufe der Jahre eben nicht gewuchert; das Deutsche versteht er vielleicht leidlich, im Englischen und Französischen hat er Privatstunden genommen, „er versteht beide Sprachen, aber nicht fertig“ ist seine Antwort, wenn er darüber befragt wird. Was nun Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer: hat ein solcher junger Herr nicht durch eigenes Vermögen oder sonst Gelegenheit,

sich eine selbstständige Existenz als Kaufmann zu sichern, so wird er ein alter Commis, einer jener Duzendmenschen, die Einem in Hamburg überall aufstoßen, rohe, ungebildete Menschen, Wüßlinge, Leute, die vom Geschäft höchstens das Mechanische begriffen haben, zu etwas Anderem aber nicht zu gebrauchen sind, es daher auch nur dem glücklichen Zufall zu verdanken haben, wenn sie es weiter bringen. Von denjenigen, die durch Casseneingriffe ihre ganze Existenz gefährden, und welche gewöhnlich nach Amerika oder fernwärts weggeschickt werden, wollen wir hier ganz schweigen: sie finden sich in Hamburg nur zu häufig.

Unrecht würd' es von mir seyn, die vorhergegangenen Schildrungen in ihrem ganzen Umfange auf die Mehrzahl der jungen Handlungsbesessenen Hamburgs anwenden zu wollen. Dies sey fern von mir, denn dazu sind diese Schildrungen viel zu grell, aber im Allgemeinen kann man Eins festhalten.

Die sogenannte Lehrzeit der hamburgischen Comptoiristen wird nämlich von den Wenigsten ordentlich benutzt. Ein Kopf, der Anlagen hat, und zum Selbstleiß inclinirt, wird in dieser Periode

sich wacker herausbilden können, aber er gehört zu den Ausnahmen. Die frischgebackenen Commis sind für gewöhnlich kaum im Stande, einen einfachen Brief gut zu concipiren: theilweise liegt es an der Einrichtung, daß man die jungen Leute an den hamburgischen Comptoiren im ersten Stadium ihrer mercantilschen Laufbahn zu sehr mit den untergeordneten Arbeiten beschäftigt, theilweise aber unstreitig auch daran, daß sie sich bald zu viel zerstreuen und ihr leichtes Geschäft fast nur mit Vergnügungen abwechseln lassen, wozu Hamburg stets mehr als zuviel Gelegenheiten darbietet. Dies würde unstreitig weit weniger empfindliche Folgen haben, wenn die wissenschaftliche Basis in der Schule tüchtiger gelegt würde, so aber findet man häufig, daß meist nur da, wo strenge älterliche Aufsicht oder die Armut einen jungen Handlungsbesessenen zwingen, sich von frühster Zeit an gehörig zusammenzunehmen, dieser auch diejenige Ausbildung erlangt, welche man von ihm fordern kann, wenn er den sogenannten Commistrang auch in moralischer Hinsicht prätdirt. Eine große Anzahl junger Hamburger versucht nach vollendeter Lehrzeit sich auf ausländischen Plätzen ferner aus-

zubilden; Mancher macht auch dort sein Glück, die Mehrzahl aber kommt nach Verlauf einiger Jahre, an Erfahrung und an Einsicht gereift, zurück. Jedenfalls ist diese Schule anzuempfehlen; die Fremde bildet schon deswegen in den meisten Fällen besser aus als die Heimath, weil sie uns einen moralischen Zwang auflegt, uns mehr zusammenzunehmen als zu Hause: dieser Zwang ist eine natürliche Folge des Alleinstehens, was man in der Heimath gar nicht oder nicht in diesem Maaße kennen lernt.

Für den deutschen Inländer, namentlich für Preußen, Sachsen, Braunschweiger, auch für Holsteiner und Mecklenburger, pflegt mehr oder weniger Hamburg das gelobte Land zu seyn, wo sie zuerst von dem Baume der Erkenntniß zu kosten bekommen. Dies ist in mehr als einer Beziehung, namentlich aber auch in Hinsicht auf kaufmännische Ausbildung der Fall, und gewiß haben die jungen Leute Recht, deshalb nach Hamburg zu reisen. In früheren Jahren war es üblich, daß sie fast nur als *Bolontairs* an den hamburger Comptoiren fungirten, dies ist aber im Laufe der Zeit etwas mehr aus der Mode gekommen, besonders weil die ham-

burgischen Kaufleute aus Erfahrung kennen gelernt haben, wie wenig Nutzen ihnen in der Regel von *Volontairs* erwächst, über deren Dienstleistungen sie nicht so schalten und walten können als über die ihrer salarirten Mitarbeiter. Solchergehalt ist denn die Mehrzahl der jungen Fremden, welche in Hamburg ihre merkantilsche Ausbildung erweitern wollen, gegenwärtig ebenso wie die übrigen *Comptoiristen* gestellt, wenn es auch noch immer manche *Volontairs*, namentlich bei den größeren Häusern, giebt.

In früheren Jahren trugen die hamburgischen Kaufleute oft großes Bedenken, junge Leute aus dem Inlande, namentlich die Söhne oder sonstigen Angehörigen ihrer Handelsfreunde oder Andere, die mit diesen in Beziehung standen oder stehen konnten, in ihre Bücher, ihre Geschäftsbetreibung, hineinsehen zu lassen, damit sie nicht so manche kleine Vortheile kennen lernen mögten, welche wie auf andern Plätzen, so auch in Hamburg der *Commissionair* sich neben seiner Provision zu Gute macht. Diese Rücksicht ist jetzt ganz weggefallen, denn theilweise hat das frühere Schneiden an Porto- und anderen Eweisen aufgehört oder ist zu

großer Bedeutungslosigkeit hinabgesunken, theils aber wissen die Kaufleute im Inlande es längst eben so gut wie der Hamburger, wie viele Pfunde bei der Waagschaale auf ein Orhoft Kaffe, eine Kiste Zucker u. s. w. abgeschlagen werden, daß man die Asscuranzprämien halbjährlich bezahlt, daß es bei den meisten Börzenartikeln 1 pCt., bei Taback aber 1½ pCt. Derort giebt und was dergleichen mehr ist: muß der hamburger Commissio-
nair doch meist alle diese Vortheile gegenwärtig den größeren Kunden bereits in der Factura gleichfalls vergüten. Diese Vortheile sind ebenso wenig Geheimnisse mehr, als das stille Gutgewicht in Holland, von welchem dort ganze Krämergeschäfte existiren, das Pfund, welches in London dem Käufer auf jede Kiste Indigo abgeschlagen wird, und die Berechnung bei den Asscuranzprämien an letzterem Platze, wobei eine Guinee für ein Pfund Sterling angenommen wird, während man seinen Comitenten Vektors für voll belastet.

Ist ein junger Mann, der aus dem Innern von Deutschland, Holstein, Mecklenburg u. s. w. nach Hamburg kommt, aufmerksam auf die Gestalt, unter welcher ihm der Handel an dem letztern

Platz vor Augen tritt, so kann er gewiß seine Kenntnisse sehr erweitern, und in den meisten Fällen, wo er dies nur behufs eines späteren Etablissements in seiner Heimath beabsichtigt, wird er einen wesentlichen Nutzen für sein künftiges Fortkommen daraus ziehen können. Ist aber sein Ziel weiter hinausgesteckt, so sollte er immer suchen, auch einige englische und französische Plätze, wenn auch nur auf kurze Zeit, durch eine persönliche Thätigkeit daselbst in seiner Branche kennen zu lernen.

Für gewöhnlich kann man freilich annehmen, daß die Fremden, welche an einem hamburger Comptoire fungiren, sich nur für ein Geschäft in ihrer Heimath ausbilden, manche aber fixiren sich auch für immer in Hamburg, namentlich im sogenannten deutschen Commissionsgeschäft, und sie kommen meist nicht am Schlechtesten, fort in Hamburg, ja, hier hört man häufig die Ansicht äußern, daß „hamburger Kinder“ oft weniger Glück hätten als die Auswärtigen. Ein Grund mag viel dazu beitragen, diese Ansicht zu bewahrheiten, nämlich, die weit ökonomischere Lebensart, welche die Ankömmlinge aus dem Innern von

großer Bedeutungslosigkeit hinabgesunken, theils aber wissen die Kaufleute im Inlande es längst eben so gut wie der Hamburger, wie viele Pfunde bei der Waagschaale auf ein Orhoft Kaffe, eine Kiste Zucker u. s. w. abgeschlagen werden, daß man die Asscuranzprämien halbjährlich bezahlt, daß es bei den meisten Börzenartikeln 1 pCt., bei Taback aber 1½ pCt. Derort giebt und was dergleichen mehr ist: muß der hamburger Commissio-
nair doch meist alle diese Vortheile gegenwärtig den größeren Kunden bereits in der Factura gleichfalls vergüten. Diese Vortheile sind ebenso wenig Geheimnisse mehr, als das stille Gutgewicht in Holland, von welchem dort ganze Krämergeschäfte existiren, das Pfund, welches in London dem Käufer auf jede Kiste Indigo abgeschlagen wird, und die Berechnung bei den Asscuranzprämien an letzterem Orte, wobei eine Guinee für ein Pfund Sterling angenommen wird, während man seinen Comitenten Vorkeros für voll belastet.

Ist ein junger Mann, der aus dem Innern von Deutschland, Holstein, Mecklenburg u. s. w. nach Hamburg kommt, aufmerksam auf die Gestalt, unter welcher ihm der Handel an dem letztern

Platz vor Augen tritt, so kann er gewiß seine Kenntnisse sehr erweitern, und in den meisten Fällen, wo er dies nur behufs eines späteren Etablissements in seiner Heimath beabsichtigt, wird er einen wesentlichen Nutzen für sein künftiges Fortkommen daraus ziehen können. Ist aber sein Ziel weiter hinausgesteckt, so sollte er immer suchen, auch einige englische und französische Plätze, wenn auch nur auf kurze Zeit, durch eine persönliche Thätigkeit daselbst in seiner Branche kennen zu lernen.

Für gewöhnlich kann man freilich annehmen, daß die Fremden, welche an einem hamburger Comptoire fungiren, sich nur für ein Geschäft in ihrer Heimath ausbilden, manche aber fixiren sich auch für immer in Hamburg, namentlich im sogenannten deutschen Commissionsgeschäft, und sie kommen meist nicht am Schlechtesten, fort in Hamburg, ja, hier hört man häufig die Ansicht äußern, daß „hamburger Kinder“ oft weniger Glück hätten als die Auswärtigen. Ein Grund mag viel dazu beitragen, diese Ansicht zu bewahrheiten, nämlich, die weit ökonomischere Lebensart, welche die Ankömmlinge aus dem Innern von

Deutschland an sich haben, die allerdings nicht so gewohnt sind, wie der Hamburger immer mit vollen Händen auszugeben. Bezeichnend ist übrigens, daß factisch unter den Chefs der größeren hamburgischen Häuser über die Hälfte aus der Fremde her stammt, sowie, daß die Anzahl der jungen Hamburger, die in Amerika ihr Glück versuchen, von Jahr zu Jahr größer wird, während sich immer mehr Inländer in Hamburg etabliren. Es bedarf übrigens wohl nicht erwähnt zu werden, daß auch namentlich Engländer sich viel an letzterem Platze in Handlungsgeschäften ansässig machen; die Mehrzahl dieser Etablissements sind Committenten von Häusern in England, oder sie spielen die Rolle sogenannter Agents, d. h. hier: Commissionaire, und zwar für Großbritannien. Eine große Anzahl von Häusern der letzteren Kategorie ist fast ebenso schnell entstanden als sie sich wieder eclipsirte; es ist nicht mit Unrecht, wenn man sagt, daß sie vielfach auf gar zu lustigem Grunde, mit wenigen oder keinen Fonds errichtet werden, sodann es, namentlich in Perioden wilder Getreide-, Butter- oder Saatspekulation nicht wundern darf, wenn rückgängige Conjecturen sogleich eine Zahl

lungssuspension bei diesen Häusern zur Folge haben, die natürlich weit über ihre Kräfte gehen. Uebrigens aber existiren in dieser Branche, wie in jeder andern, auch mehre sehr achtbare und solide Firmen in Hamburg.

Eine zahlreiche Classe des merkantilitischen Publikums auf diesem Plage bilden die Makler. Die Natur des hamburgischen Geschäfts in den sogenannten Börsenartikeln bringt es mit sich, daß dieselbe fast ohne Ausnahme nur durch die Makler behandelt werden; selten kommt ein Geschäft directe zwischen Käufer und Verkäufer, ohne Maklervermittlung, zu Stande. Natürlich ist dem Maklerstande dadurch eine gute Erwerbsquelle eröffnet, indeß wird diese gewaltig geschmälert durch die übergroße Zahl von Concurrenten. Ich habe bereits im ersten Abschnitte erwähnt, wie weit einzelne Makler es im Einflusse bei den Kaufleuten gebracht haben, die Mehrzahl ist indeß unbemittelt und hat es sehr sauer, um sich von ihrem Verdienste zu ernähren. Der Gründe, weshalb dies so ist, giebt es manche; ich will nur einige davon namhaft machen.

Die Meisten, welche zum Maklerstande grei-

fen, täuschen sich sehr über die Fähigkeiten, welche einem solchen eigen seyn müssen, wenn er damit Glück machen soll. Ein gutes Zwischenhändler-talent ist gar nicht so häufig; auch muß es durch die Persönlichkeit unterstützt werden. Zum Makler-sache — wie zum Handelsagenten — sind nur gewandte Leute geeignet, welche es verstehen, sich in die Launen und Eigenthümlichkeiten ihrer Geschäftsfreunde zu fügen, die auch durch ihr ganzes Auftreten sich in Achtung bei diesen zu erhalten wissen und nöthigenfalls verstehen, die ihnen etwa abgehenden Fachkenntnisse durch geschickte Wendungen zu verbergen. Es wird vielleicht Wunder nehmen, daß ich den letzteren Punkt hervorhebe, indeß ist er überaus wichtig und die Erfahrung spricht für die Richtigkeit des Gesagten, denn gewöhnlich sind es nicht die großen Waaren- oder sonstigen technischen Fachkenntnisse, durch welche die größeren Makler in Hamburg ihr Glück machten, sondern ihr persönlicher Einfluß, durch Befreundung mit angesehenen Häusern, und ihr Takt, — Fortuna's specielle Gunst außerdem gar nicht in Anschlag gebracht. Ich kenne viele kleine Makler, welche trotz aller ihrer Fachkenntnisse nie-

malß größere Geschäfte machen konnten, während andere, die sich bei Weitem in diesen Kenntnissen nicht mit ihnen messen können, als Matadore in derselben Branche dastehen, und für welche so zu sagen, eine geläufige Zunge, ein Notizbuch und eine Bleifeder ausreichen, um sich jährlich 15- bis 20,000 Mark Banco mit weit weniger Mühe als ihre kaufmännischen Committenten zu verdienen. *Exempla sunt odiosa!*

Zweitens wird der Maklerstand irrig genug in Hamburg immer noch als eine Art Nothbehelf für allerlei bankrottgegangene Kaufleute oder außer Brot gekommene Handlungsbesessene betrachtet, wobei gar nicht erst untersucht wird, ob sie auch irgend dazu geeignet sind. Daher kommen unfehlbar die vielen lamentablen Mitglieder dieser Classe, welche an anderem Orte oft ganz tüchtig, auf diesem aber complete Nullen sind. Besonders in jetzigen Zeiten kann man nur sehr rührigen und jungen Leuten anrathen, sich auf's Makeln zu legen; mit abgestandenen Ansichten und Ansprüchen des vorigen Jahrhunderts kommt man dabei nicht mehr zum Ziel.

Wie bereits im ersten Abschnitt erwähnt,

werden die Makler in Hamburg beeidigt; das Commercium wählt sie. Indeß muß man deshalb nicht glauben, daß Alle, die Maklergeschäfte machen, beeidigt seyen; es existirt vielmehr eine Menge von solchen Leuten, die bereits jahrelang dies Geschäft betreiben, ohne jemals gewähit zu seyn: die Kaufleute fragen nicht darnach, wer ihnen eine Waare anbietet, sondern schließen den Handel durch denjenigen ab, welcher dieselbe am Billigsten anschaffen kann. Bei sehr ängstlichen Kaufleuten tragen die unbeeidigten Zwischenhändler — (die oft weit bessere Geschäfte als manche beeidigte machen) — Sorge, ihre Schlußnoten von beeidigten Maklern unterschreiben zu lassen, mit welchen sie sich dann über die Courtage verständigen.

Vor Gericht haben die Schlußzettel und sonstigen Dokumente unbeeidigter Zwischenhändler, keine Gültigkeit, auch dürfen Letztere nicht zur Beforgung des Verkaufs in öffentlichen Auctionen angesetzt werden.

Man geht in Hamburg bei der jährlich einmal stattfindenden Wahl neuer Makler von der Ansicht aus, nur eine gewisse Anzahl aufzunehmen, die ungefähr derjenigen der in den vorhergegan-

genen zwölf Monaten durch Tod oder sonstige Umstände ausgeschiedenen Mitglieder in gleichen Branchen entspricht; man sucht dadurch die große Concurrenz zu vermindern und den beeidigten Maklern, deren Zahl ohnehin schon sehr ansehnlich ist, namentlich wenn man die factische Abnahme des Makthandels in manchen Fächern berücksichtigt — ihr Fortkommen zu sichern. Dies Princip, gewiß aus menschenfreundlichen Absichten entsprungen, scheint mir trotz dessen sehr einseitig und unter den gegenwärtigen Verhältnissen unpassend zu seyn. Da man nämlich Seitens der Behörde keinen unbeeidigten Zwischenhändler in seinem Broterwerb hört, so bleibt die Concurrenz doch dieselbe, mit wenigen kleinen Ausnahmen; deshalb sollte man also lieber Jedem, der sich meldete, und sich als einen ordentlichen Mann auswies, den Maklerstoß ertheilen und so alle, untereinander gleichgestellt, ihr Glück versuchen lassen. Die jährliche Abgabe, die ein beeidigter Makler zu entrichten hat, beträgt 3 Mark: der Fall, daß diese kleine Steuer, Armuth halber, nicht gehörig erlegt wird, soll aber nicht so sehr selten seyn. Dies kann nicht wundern, wenn

man manche der kleineren Makler kennt, die oft in sehr dürftigen Umständen sich befinden, bei welchen aber theilweise auch die intellectuelle Unfähigkeit zu ihrem Geschäft vorhanden ist. Wer in Hamburg als Makler gesetzlich admittirt worden ist, kann in jedem Fache arbeiten, ausgenommen in der Schiffsmaklerbranche, wozu es einer speciellen Authorisation bedarf.

Genachdem eine Handelsbranche in Hamburg besonders wichtig dasieht, ist es auch mit dem Maklergeschäfte in derselben. Jedoch gilt dies nur von sogenannten Börsenartikeln, und z. B. nicht von Manufacturen. Solche Makler, die nicht in bedeutenden Hauptartikeln arbeiten, pflegen sich oft in mehreren Branchen zugleich zu beschäftigen; namentlich wird das Assuranzgeschäft von vielen Waarenmaklern mit betrieben. Für dieses Fach haben die Makler indeß an manchen bedeutenden Comptoirn in einem der Commis einen nicht zu beseitigenden Concurrenten, der durch die Verwendung seines Hauses als beedigter Makler aufgenommen worden ist und die Assuranz für dasselbe schließt.

Unter den Wechselmaklern sind die meisten,

und zwar gerade die bedeutendsten, unbeeidigt; dies hat darin seinen Grund, daß einem beeidigten Makler nicht gestattet ist, Wechsel zu giriren, was namentlich bei dem sehr um sich gegriffenen Uebernehmen von Discowechseln und fremden Wäluen eine große Unbequemlichkeit ist und das Geschäft stört. Fast nur die sogenannten Coursmakler, d. h. diejenigen, welche vom Commercium zur Notirung des officiellen Coursblattes ausgewählt werden, sind im Wechselfache beeidigt; diese können nämlich nicht umhin, es zu seyn.

Bei der Wichtigkeit der hamburgischen Schiffahrt ist natürlich auch das damit connectirende Maklergeschäft sehr bedeutend. Obgleich die Concurrency in der neueren Zeit auch in diesem Fache manchen Profit sehr beschnitten hat, so ist es doch im Ganzen noch eines der besseren, besonders in Bezug auf die überseeische Schiffahrt, von welcher mehr sehr stattliche Häuser leben. Die Comptoire der Schiffsmakler sind mehr oder weniger stark besetzt, vielfach mit äußerst lebenslustigen jungen Leuten, unter welchen sich die sogenannten Waterclerks besonders auszeichnen. Dies sind diejenigen, deren Geschäft darin besteht, die

Capitaine schon unten auf der Elbe in Empfang zu nehmen und sich diesen, wenn sie an keine bestimmte Adresse im Voraus verwiesen sind, mit ihren Diensten zu recommandiren, wobei oft ein sehr hitziger Wettstreit unter den H. Wassergehülfen entsteht, wengleich sie sonst für gewöhnlich die besten Freunde sind. Der Stand eines Waterclerk ist kein beneidenswerther, wengleich er sehr gut salarirt zu werden pflegt; die Lebensart, größtentheils zu Wasser und unter dem rohen Schiffsvolk, zu welcher sie gezwungen sind, ist ruinös, und es gehört eine sehr feste Gesundheit dazu, sie längere Zeit ohne erheblichen Nachtheil fortzusetzen; obendrein befinden sich diese Waterclerks sehr oft in Lebensgefahr, wie es nicht anders seyn kann, wenn man in stürmischer Fahrzeit sich in kleinen Bötten und ähnlichen Fahrzeugen auf dem Wasser aufhält. Gewöhnlich ist auf die Waterclerks freilich auch der leichte Sinn der Seemänner übergegangen, mit welchen sie täglich in Berührung kommen.

Commis voyageurs aus der Fremde sprechen natürlich vielfach in Hamburg ein; eine weit größere Anzahl unterhält indeß der letztere Platz

selbst, namentlich in ganz Deutschland, so wie auch in Dänemark, Schweden und Norwegen. Stabiler Agenten halten sich im Ganzen wenige in Hamburg auf; es liegt in der Natur der Verhältnisse, da dies selbst einen Stapelort in den meisten Branchen abgiebt.

Haben wir bisher das merkantilische Publikum Hamburgs in Bezug auf die größeren Sphären betrachtet, so erscheint es nicht mehr als billig, auch auf den Detailhändler einen ähnlichen prüfenden Blick zu werfen. Ich gesteh' indes, daß hier im Ganzen wenig zu sagen ist. Es kann bei der starken Bevölkerung Hamburgs und dem daselbst hervortretenden Wohlstande der meisten Einwohnerklassen nicht befremden, daß einerseits die Detailhandlungen in den meisten Branchen, namentlich aber die Krämer sich, trotz sehr zahlreicher Etablissements in ihrem Fache, durchschnittlich gut ernähren können, andererseits aber z. B. die Modewaarenhandlungen in bedeutender Menge vorhanden sind. Der Kleiderstaat des schönen Geschlechts, der in Hamburg sehr groß ist, wie auch der Umstand, daß nicht allein Altona und die sonstige nähere Umgegend, sondern auch viele

aus entfernteren Staaten nach Hamburg kommende Fremde ihre Puhfachen sich vorzugsweise auf letzterem Plage besorgen, erklärt diese Erscheinung. Uehnlichen Gründen verdanken auch die Tuchhändler in Hamburg einen großen Theil ihres Verdienstes. In Bezug auf Puh- und Manufacturwaaren mögte im Allgemeinen wohl zu behaupten seyn, daß man sie in Hamburg billiger als auf einem andern Plage Deutschlands erlangen könne, Tuche dagegen sind in Hamburg unbestritten weit theurer als im sogenannten Inlande.

Die Physiognomie eines hamburger Detailisten, er mache nun in Manufacturwaaren oder in Kaffe und Zucker, Seife und Käse, unterscheidet sich meistens wenig von der seiner inländischen Kollegen, wenngleich ein gewisser großstädtischer Pl auch auf ihn übergegangen zu seyn pflegt: ihre Bildungsstufe ist in den meisten Fällen wohl ziemlich dieselbe. Genrebildchen dieser Kategorie wolle mir der Leser erlassen, dahingegen aber mögen hier einige Worte über die hamburger Zuckerfabrikanten Platz finden, welche vielleicht nicht uninteressant seyn dürften.

Schon im ersten Abschnitte hab' ich ungefähr die Gesichtspunkte angedeutet, von welchen aus man diese sogenannten Zuckerbäcker zu betrachten hat. Von der gar nicht unbedeutenden Rolle, welche sie früher in Hamburg spielten, kann jetzt nicht mehr die Rede seyn; mit dem Sinken der Bedeutsamkeit ihres Geschäfts, ist außer ihrer bedeutenden numerischen Verminderung, auch ein Zerwischen der marktenden Seiten verknüpft gewesen, welche ihren Stand vor den übrigen in Hamburg bezeichneten: diese Seiten treten gegenwärtig fast nur noch bei den älteren Mitgliedern des Ersteren hervor; unter den jüngeren befinden sich manche, welchen zeitgemäße lobenswerthe Fortschritte in dieser Hinsicht nicht abzusprechen sind und die einen vortheilhaften Contrast gegen jene bilden. Ein solcher Zuckerbäcker aus der alten Zeit aber ist eine originelle Erscheinung unter dem merkantilischen Publikum, zu welchem er, im weiteren Verstande, doch auch gehört. Es ist nämlich buchstäblich wahr, wenn man sagt, diese Leute stammten mehr oder weniger alle vom Bauern und hätten lediglich ihren Körperkräften, von Arbeitslust und Glück unterstützt, ihre Stellung zu ver-

danken. Von Bildung, sey sie auch noch so unbedeutend, kann also nicht die Rede seyn bei ihnen; durch die Verührung, in welche sie in Hamburg mit den Kaufleuten kamen, konnten mithin höchstens nur die alleräußersten rauhen Ecken abgeschliffen werden: der städtische Hock, welcher in Hamburg statt des Bauernkittels angezogen ward, trug, nebst einer vollen Tasche, höchstens dazu bei, einen solchen Emporkömmling mit einem gewissen Bewußtseyn seines vermeinten Werths und einem Dünkel zu erfüllen, welcher der größten Beschränktheit in Auffassung seines Geschäfts nur förderlich seyn konnte. Die traurigen Folgen davon, welche noch bis auf unsre Tage fortwirken, habe ich bereits in dem vorhergehenden Abschnitte besprochen.

Die hamburgischen Zuckerbäcker waren in früheren Zeiten ihrer Grobheit und viele der Unreelität ihres Fabrikats wegen bekannt, weshalb man sich beim Empfang desselben (der Uebernahme, wie es anterer Orten heißt) in den Siedereien sehr vorsehen mußte, daß man nicht betrogen wurde. Diese Vorsicht half aber in manchen Fällen nicht viel, da die Fabrikanten sich allerlei Kunst-

griffe zu Schulden kommen ließen, namentlich Vertauschen der Broden u. s. w., wie die älteren Kaufleute in Hamburg genug erzählen; außerdem aber gehörten die Collisionen, in welche man damals mit jenen Scuten leicht kommen konnte, eben nicht zu den erfreulichsten, denn wenn man ihnen zuviel von ihrer Waare ausschoss oder gar das Ganze als unempfangbar zurückwies, so setzte man sich bei mehr als einem der Herren Zuckerbäcker, der dies in seiner rohen Natürlichkeit für eine Persönlichkeit hielt, sehr handgreiflichen Segensdemonstrationen, in den meisten Fällen aber anzüglichen Redensarten aus, die manches niederdeutsche Schimpfwörterlexicon hätten wahrhaft bereichern helfen können.

Dies Alles hat sich indeß jetzt geändert; die hamburger Zuckerbäcker haben einmal äußerlich, wie bereits erwähnt, jedenfalls etwas mehr Schliff angenommen und dann ist ihr Fabrikat factisch im Durchschnitt weit reeler als früher. Solchergeßtaht ist gegenwärtig auch für den Kaufmann oder Commis, der persönlich den Zuckerempfang in den Fabriken zu besorgen hat, — eine alte Sitte in Hamburg — der Stand eben nicht sehr

schwer und er wird sich ganz gemüthlich bei den meisten Zuckerbäckern befinden, wengleich ihn die Mehrzahl nur in ehrlichem Plattdeutsch anreden und dabei oft, ohne alles vorhergehende Schmolliren, ohne Weiteres duzen sollte, was die Treuherzigkeit der schlichten Leute, namentlich von der älteren Generation, mit sich bringt. Den großen Gentleman darf der Zuckerempfänger übrigens auch außerdem in den Fabriken nicht spielen, denn er muß persönlich jedes ihm vorgesezte Brod untersuchen, ist auch sonst oft genöthigt, der schnelleren Expedition wegen, thätig Hand mit anzulegen bei'm Einpapieren und Verpacken der Brode in Käßer, bei'm Candisverpacken, bei'm sogenannten Nutzen der Melisbrode u. s. w., und bekommt, in stillschweigender Voraussetzung, daß er sich allen solchen Arbeiten willig unterziehen werde, schon sogleich nach seinem Eintritt in die Raffinerie einen sogenannten (weißen) Platen, d. h. eine Schürze, zum Vorbinden. Nach althergebrachter Weise setzt der Zuckerbäcker dem Herrn Empfänger auch ein gehöriges Frühstück vor, was bei einigen sogar sehr luxuriös auszufallen pflegt. Solche Art Collationen sind, außer bei'm Zuckerempfang, in

Hamburg's Handelsphäre nur noch bei einigen Auktionen im Schwunge, z. B. bei Taback-, Wein- und Steinzeugauktionen, gewissermaßen, um den Käufern dadurch Courage einzulößen. Die obigen sogenannten „Zuckerempfinger“ — nochmals auf diese zu kommen — zeichnen sich gewöhnlich durch große Vorkenntnisse der Neustadt aus; dies kommt daher, daß viele, namentlich kleinere Fabriken, in den Gängen und Zwieten des gedachten Stadttheils sich befinden. In Bezug auf die beschränkten Ansichten, welche übrigens hin und wieder bei hamburger Zuckerbäckern noch jetzt über ihr Geschäft existiren, verweise ich auf den ersten Abschnitt: ich habe in meiner dort entworfenen Schildrung mich hinreichend darüber ausgesprochen.

Bei dem merkantilitischen Hauptansich, welchen Hamburg zur Schau trägt, kann es nicht mehr als natürlich gefunden werden, daß dieser auch auf die untere Klasse übergeht, welche unmittelbar vom Kaufmann existirt. Dahin gehören namentlich Quartiers- und Arbeitsleute, Hausknechte und Coerführer. Die sogenannten Quartiersleute, wie die Coerführer-Principale sind oft sehr wohlhabend. Unter Ersteren versteht man in Hamburg solche

Leute, welche die Tagelöhner für den Waarenempfang und das Aufbringen und Absetzen derselben stellen, mit welchen sie sich directe berechnen und dagegen den Kaufleuten, in deren Diensten sie stehen; ihre Arbeit pro Collo oder nach dem Gewicht anschreiben. Diese Quartierleute zeichnen sich durch eine eigene Art schwarzer Kleidung, mit großen blanken Knöpfen und stattlichen Schurzellen, aus. Unter den Everführerknechten befinden sich oft die rohesten und verdorbensten Subjecte, welche Hamburg aufzuweisen hat, wiewgleich auch darunter viele recht ordentliche Menschen, wie unter allen andern Classen, anzutreffen sind. Die Everführer reden mit den fremden Capitainen eine eigene Art *Lingua franca*, aus welcher ein anderer nicht klug würde; wenn die Worte nicht mehr helfen, müssen nöthigenfalls die Fäuste die Dolmetscher der Gedanken spielen.

Es dürfte hier vielleicht ein passender Ort gewesen seyn, einige pikante Genrebildchen aus dem Comptoirleben aufzustellen, indeß liegt es nicht im Zwecke dieses Werkchens, den Satyriker zu spielen. Einem Andern als eben einem Kaufmann mögte es freilich sehr belustigend vorkommen,

manche Eigenthümlichkeiten der Leute satyrisch geschildert zu sehen, für welche es ein Ereigniß ist, daß Parizh's mit einer Ladung Zucker an den Markt gekommen sind oder daß Michahelles' oder Merck's einige tausend Säcke Kaffe gekauft haben; die Eigenthümlichkeiten aber, welche diese Leute an sich tragen, werden durch diejenigen anderer Classen gewiß reichlich aufgewogen, da sie bei diesen wie bei jenen mehr oder weniger aus ihren Geschäften resultiren, die ja Jedem einen eigenthümlichen, charakteristischen Stempel aufzudrücken pflegen.

In der inneren Comptoireinrichtung herrscht in Hamburg für gewöhnlich eine nicht größere Eleganz als an den meisten übrigen deutschen Plätzen, doch ist ein gewisser Anstrich englischen patenten Wesens an vielen hamburgischen Kaufmannsbureaux nicht zu verkennen, namentlich da, wo viele übersieciße Geschäfte gemacht werden oder auch wo man seewärts mehr Verbindungen hat. An diesen Comptoiren, wo übrigens namentlich größere Sprachkenntnisse als an den sonstigen verlangt zu werden pflegen, sind gewöhnlich auch die Commis in pecuniärer Hinsicht angemessener

gestellt, als sonst vielfach in Hamburg der Fall zu seyn pflegt. Bei dem Aufwande, den man als Comptoirist allerdings zu machen genöthigt ist, sobald man sich in den feineren Kreisen umsehen will, sind nämlich 1000 Mark Courant (400 Rthlr. preussisch Courant) eben nicht viel. Dies pflegt aber doch ein ziemlich gebräuchliches Durchschnittsalair zu seyn, wozu freilich noch ein sogenanntes Weihnachtsgeschenk von einigen Hundert Mark in den meisten Fällen hinzu zu kommen pflegt.

Im Allgemeinen fängt man an den hamburger Kaufmannscomptoiren ziemlich spät mit der Arbeit an, zwischen 8 bis 9 Uhr Morgens, geht dann um 12½ Uhr Nachmittags an die Börse oder nach der Börsenhalle, speißt hierauf und ist um 4 Uhr Nachmittags wieder am Comptoir, worauf bis zum Abgang der Posten, 7 bis 8 Uhr Abends, vielerwärts aber freilich auch bis 9 oder 9½ Uhr, zu thun ist. Die Wichtigkeit der althergebrachten Posttage, Dienstag und Freitag, hat sich jetzt sehr vermindert, seit in der Choleraepoche vor einigen Jahren der Abgang fast aller Posten, außer denen nach Seeplätzen, auf 7 Uhr Abends festgesetzt ward,

während man vormalß nach den meisten Orten bis 8 oder 8½ Uhr schreiben konnte, wo man sich denn auch, wie es immer zu gehen pflegt, so viel Zeit mehr zum Aufangen bei der Correspondenz nahm. Dennoch, trotz dieser Verbesserung, ist nicht zu läugnen, daß sich der Kaufmann in Hamburg weit mehr zum Sklaven seines Geschäftß macht, als an irgend sonst einem deutschen Orte der Fall ist, wo man so vielfach sich den Abend frei zu machen verstanden hat, was in Bezug auf die Geselligkeit ein großer Vorzug ist, die gewiß in tausend Fällen schon deshalb in Hamburg nicht recht Wurzel fassen kann und unbestritten die Sucht nach rauschenden, betäubenden, aufreizenden Zerstreuungen fördern muß, welche in Hamburg schon so Manchem verderblich wurden.

Die Versammlungsorte der hamburgischen Kaufleute sind überall bekannt. Den ersten Rang darunter nimmt die Börsenhalle ein, ein Privatinstitut, welches die Annehmlichkeiten eines Kaffeehauses, einer Bibliothek und eines Lesezirkels mit denjenigen eines umfassenden Intelligenzbureau für alle kaufmännischen Neuigkeiten verbindet. Man zahlt dort ein nicht unbedeutendes Abonne-

ment. Das Institut gehört den H. H. von Hostrup und Sohn. Bis jetzt ist es unbestritten ein wesentliches Bedürfniß für Hamburg's merkantilisches Publikum gewesen: ob es aber dies bleiben werde, wenn die jetzt errichtet werdende neue Börse erst fertig ist, steht dahin.

Da die Börse Hamburg's wie sie jetzt ist, nur noch ein Interimsinstitut abgiebt, so kann es nicht mehr am Orte seyn, die großen Mängel derselben zu beleuchten. Zu bewundern ist nur wirklich, daß diesen, welche seit so sehr langer Zeit schon gefühlt wurden, erst so spät abgeholfen worden ist, und dann ist der Umstand in der That eigenthümlich, daß in einer Handelsstadt gleich Hamburg, wo ohne den Handel Alles stockt und unterginge, die Börse nicht von Staatsseiten, sondern mittelst Subscriptionsbeiträgen von Privatleuten errichtet wird, wozu die Kammer Einiges zuschießt. Die Börse Hamburgs wird nicht von den Hamburgern allein, sondern auch von den Altonaern besucht, welche Letztere denn auch mit subscribirt haben zu dem neuen Gebäude, welches jetzt auf dem Adolphsplatz errichtet wird. Während die Börsenhalle, unbestritten bloß des Abonnements

wegen, namentlich nur von denjenigen aus dem commercirenden Publikum frequentirt wird, welche sich in den größeren Geschäftskreisen bewegen, versammelt die Börse alle Kaufleute, Mäkler u. s. w. ohne Ausnahme, die irgend ein Interesse haben können, eine solche Versammlung zu besuchen. Deshalb sieht man auch Zuckerfabrikanten, Böttcher, (in Hamburg Rüper genannt,) Ewerführer, Schiffsprocureure, Güterschaffner, (Eigenbrüder, wie einige derselben in Hamburg heißen, und andere), Schiffer, Schiffscapitaine, ja Quartiersleute und dergleichen Publikum an der Börse, was keinen Broterwerb vom Kaufmann hat. Solchergestalt bietet die hamburger Börse, besonders an Posttagen, wo keiner der Besucher zurückbleibt, ein buntes und gar nicht uninteressantes Schauspiel dar, leider ist nur zur Zeit, des über alle Beschreibung beschränkten Raums halber, das Ganze noch ein schwerfälliges Gedränge, namentlich aber an regnigten Tagen, wo sich Jeder wo möglich unter den bedeckten Theil der Innenbörse flüchtet. All' diese Uebelstände werden aber natürlich bei dem Neubau beseitigt und wird in der künftigen Börse Hamburgs kaufmännisches Pu-

blikum somit einen seiner würdigen Versammlungsort erhalten.

In Beziehung auf merkantilische Literatur geschieht in Hamburg nicht mehr als anderer Orten in Deutschland. Die Abendzeitung der Börsenhalle findet wegen der Schiffsberichte und sonstigen kaufmännischen Notizen ihr Lesepublikum; um indeß von einer eigentlichen literarischen Erscheinung dieses Bereichs zu sprechen, von der hamburgischen Zeitschrift für Politik, Handel und Handelsrecht nämlich, die von Dr. Nöher begründet worden ist und von Dr. Kirchenpauer fortgeführt wird, so müßte man lügen, wenn man ihr einen allgemeineren Einfluß auf das merkantilische Hamburg zuschreiben wollte, obgleich sie diesen wohl verdiente, da sie, für praktische Geschäftsleute namentlich, recht lehrreiche Aufsätze enthält. Dennoch sind aus Hamburg, von älteren Zeiten bis auf neuere gesehen, mehre, um die Handelswissenschaft verdiente Köpfe hervorgegangen. Von dem gründlichen, aber oft auch etwas langweiligen und pedantischen Rechnenmeister Kruse, dessen „Gontorist“ einen europäischen Ruf erlangte, bis auf Neuere, wie zum Beispiel Grüger und Meno

Pöhlis, welcher Bektere bekanntlich für das Handelsrecht so Vieles leistete, finden sich zwar nur wenige Namen, Jeder aber hat in seiner Sphäre Verdienstliches gewirkt, was bei dem wenigen Gebauen des Feldes aller Handelsliteratur einer besondern Anerkennung würdig ist.

Als eine betrübende Erscheinung kann ich nicht unterlassen, zum Schluß noch eines auffallenden Umstandes zu erwähnen, der in Hamburg sehr merklich hervortritt. Dies ist nämlich das ohr- und gefühlbeleidigende Undeutsch, welchem man so vielfältig unter dem merkantilschen Publikum nicht nur in der Rede, sondern auch auf dem Papier, besonders aber in manchen gedruckten Preiscouranten und Berichten der H. H. Mäkler begegnet. Es würde zu weit führen, wenn ich hier viel einzelne Beispiele von Bekteren citiren wollte, obgleich es ein Leichtes wäre; mit Recht aber zeigt man wohl darauf hin, wie nöthig es ist, diesem unzeitgemäßen Uebelstande, der aus einer lächerhaften Ausbildung der älteren Generation entsteht, durch eine, auch bei dem gewöhnlichen Schulunterrichte jetzt nicht mehr schwere gründlichere Erlernung der deutschen Muttersprache

zu begegnen. Es ist gewiß eine eben so thörichte wie immer mehr als hinfällig zu betrachtende Ansicht, daß der Kaufmann keiner solchen Kenntnisse in seinem Fache bedürfe; richtiges Deutsch verlangt man in unsern Tagen von Jedem im Vaterlande, am Ersten aber in einer großen Stadt gleich Hamburg: nur der sogenannte Mittelstand, der die Feder wenig oder gar nicht zu gebrauchen hat, kann zur Zeit noch davon dispensirt werden. Die Stellung des Kaufmanns aber ist gegenwärtig der Art, daß er in den gewöhnlichen Kenntnissen, die man bei jedem Gebildeten stillschweigend voraussetzt, nicht mehr gegen die übrigen Stände zurückbleiben darf.

Schl u ß w o r t.

Nachdem wir in den vorhergehenden zwei Abschnitten dasjenige in der Kürze resumirt sahen, was sich über das merkantilische Hamburg sagen läßt, erscheint es passend, zum Schluß noch eine Frage aufzustellen, nämlich die: welche Zukunft zeigt sich für Hamburgs Handel und für seine Kaufleute?

Es ist freilich immer ein eignes Ding, Etwas über die Zukunft zu sagen. Die socialen Zustände sind kein Rechenexempel und lassen sich in keine algebraische Formel auflösen. Wenn dabei von solcher Art Ansätzen überhaupt die Rede seyn kann, so gehören diese in Potenzen, die so hoch liegen, daß unser Gesichtskreis sie nicht zu umschreiben vermag. Dennoch aber giebt sich uns, wenn wir von der Zukunft reden wollen, ein Verhältniß an die Hand, nach welchem wir solche

mit den Maasstäben der Wahrscheinlichkeit und der Möglichkeit berechnen und wobei wir oft insofern ein beachtungswerthes Resultat zu ziehen vermögen, als bei solcher Gelegenheit sich die Mängel der Gegenwart am Stärksten herausstellen, womit bei dem Einsichtsvolleren gewiß stets das Nachdenken darüber verknüpft seyn wird, wie jenen Mängeln wohl am Sichersten abzuhelpen sey. Aus jenen zwei Gesichtspunkten — Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit — will demnach auch ich noch einige wenige Worte zum Schlusse sagen.

Hamburg steht in diesem Augenblicke, als erste Handelsstadt Deutschlands, unbedingt auf einer beneidenswerthen Stufe des Ansehens. So bedeutjam wie jetzt, ist Hamburg noch nie gewesen, denn es ist derjenigen Bestimmung, für welche seine Lage es ganz unläugbar geschaffen, näher gerückt, als je, ich meine der Bestimmung zur Welt handelsstadt. Die Ausbreitung der transatlantischen Verbindungen nimmt in Hamburg nicht allein immer mehr zu, sondern haben diese Handelstransactionen bereits einen so festen Fuß gefast, daß wohl nur bis jetzt ganz unvorherzusehende politische Ereignisse ihre Wichtigkeit beeinträchtigen

oder sie völlig aufheben könnten. Der große Zusammenfluß von Capitalien, welcher dabei in Hamburg stattfindet, kann nur geeignet seyn, den Platz noch mehr im Range zu heben, und es ist Thatsache, daß, wenn man in Hamburg auch jetzt noch viel über schlechte Zeiten klagt, diese Phrase gewöhnlich nur eben so viel Grund hat, als zu irgend einer andern Periode. Die meisten Leute müssen einmal klagen; schlimm nur, daß diejenigen, welche wirklich dazu Ursache haben, deshalb oft nicht gehört werden.

Ein Stapelplatz gleich Hamburg unterscheidet sich natürlich wesentlich von einem großen Consumtionsplatze, insofern Dieser nämlich mehr in der Nähe, Jener aber in ringsum so weit als nur möglich ausgehnter Entfernung seine Geschäfte, sowohl von der Import-, als von der Exportseite zu suchen hat. In der letztern Lage befindet sich Hamburg, dessen Hauptaugenmerk stets auf auswärtige Geschäfte in beiden Branchen gerichtet seyn muß.

Was Hamburg in dieser Beziehung thut, hab' ich sattsam erläutert, ebenso angedeutet, wo eine oder die andere Verbesserung gemacht werden

könnte; als Gesamtüberblick aber mögte noch folgender zu betrachten seyn.

Die transatlantischen Handelsverbindungen und auch diejenigen mit europäischen Seeplätzen müssen von Seiten Hamburgs fortwährend auf jede mögliche Weise erweitert und erleichtert werden. Die Vortheile, welche Hamburg sich dabei stets durch ausgedehnte Handels- und Schiffahrtstractate zu sichern suchen muß, können unbedingt wesentlich vermehrt werden, wenn man die städtische Rhederei mehr bevorzugt. Da dieß Letztere vielleicht nicht auf dem Wege ausgebreiteterer Begünstigungen zu bewerkstelligen seyn dürfte, als schon jetzt bei gewissen Abgaben stattfinden, weil dadurch Collisionen mit der Schiffahrt befreundeter Nationen eintreten könnten, so mögte ich einen Ausweg vorschlagen, der hier ohne solche Collisionen recht wohl zum Ziele führte. Man suche nämlich durch ansehnliche Prämien, welche jedem Rheder bei einem neuen Schiffsbau ertheilt würden, zu solchen Unternehmungen aufzumuntern: diese Prämien müßten aber natürlich nicht für große und kleine Schiffe gleich, sondern verhältnißmäßig, nach der Größe der Fahrzeuge, einge-

richtet seyn. In solchen Prämien liegt weder etwas Unbilliges, noch Ungewöhnliches; sie würden in ihrer Art nur etwas Aehnliches seyn, als die in anderen Staaten so häufig vorkommenden Rückzölle. Besonders sollte Hamburg auch dahin streben, die Dampfschiffahrt in seine Hände zu spielen, die es bis jetzt, mit Ausnahme kleiner Lokaltouren, die nicht über Helgoland hinausreichen, den Fremden überläßt. Leider haben bisher Projecte in dem oben angedeuteten Sinne keinen Anklang bei den hamburgischen Kaufleuten gefunden, aber es ist an der Zeit, diesen Gegenstand einmal näher zu würdigen. Es ist eben so angemessen als wünschenswerth, daß sich die hamburgische Handelsflotte vergrößere, und es bedarf sicher nur größerer Aufmunterung von Seiten des Staats dazu.

Muß Hamburg aber einerseits trachten, solchergegestalt, und überhaupt auf jede Weise, seine Verbindungen mit Seeplätzen zu einer möglichst hohen Vollkommenheit zu bringen, so hat es andererseits auch wieder sein Augenmerk darauf zu richten, daß es mit zeitgemäßen Einrichtungen nicht hinter dem in dieser Hinsicht rüstigeren

Außlande zurückbleibe. Dahin gehört vor Allem die ernstliche Betreibung der Eisenbahnunternehmungen.

Hamburg hat in dieser Beziehung noch so gut wie Nichts gethan. An einigen Handelscomptoiren haben englische und deutsche Brochüren über Projecte dieser Art cirkulirt, aber Anklang im Allgemeinen hat keins gefunden, obgleich sie es wohl verdient hätten. Hamburg, als merkantilischem Schlüssel Deutschlands, hätte es geziemt, zuerst mit einem solchen vor den übrigen Staaten des allgemeinen Vaterlands zu erscheinen, ich sehe aber schon ein, es wird wieder der Letzte darunter seyn. Sogar bei Errichtung einer Telegraphenlinie nach Cuxhaven, die ihren ganz erwiesenen großen Nutzen hat, mußte das Nachbarstädtchen Altona mit dem Beispiel vorangehn, eine solche Unternehmung ist aber gegen Eisenbahnentreprisen nur eine Kleinigkeit. Dennoch liegt in solchen, von Hamburg aus nach seinen Hauptabzugsplätzen im Inlande, nicht nur eine große Sicherheitsmaaßregel, sondern auch eine nothwendige Schutzwehr gegen die belgische Concurrenz, für den Fall, daß diese früher oder später möglicherweise

durch einen Beitritt zum sogenannten preussischen Zollverbande eine gefährlichere Rivalin als jetzt würde.

Früher oder später werden ferner, was gewiß Keiner in Abrede stellen wird, Eisenbahnen in Deutschland doch allgemein werden; wenn Hamburg nun mit seiner Theilnahme daran ganz bis zuletzt zurückbleibt, wird es dann nicht auch weit weniger Vortheil davon ziehen als die übrigen deutschen Staaten?

Es kann gar nicht geleugnet werden, daß die bereits gerügte Abneigung gegen Alles, was Actienunternehmung heißt, eine der Hauptursachen ist, die Hamburg auch bei der Eisenbahnenfrage so schüchtern und untheilnehmend gemacht haben, aber wird diesem nicht durch eine tüchtige, gesetzlich einzuführende Staatsaufsicht über alle anonyme Gesellschaften zu begegnen seyn? Wird und muß diese nicht auch zugleich beiläufig noch das Assuranzgeschäft in weit größerem Maaßstabe als bisher nach Hamburg ziehen?

Man hat mehrmals in Anregung gebracht, daß es für den Flor des hamburgischen Handels sehr angemessen seyn würde, die Stadt zu einem

Freihafen zu erheben. Hiemit, dächt' ich aber, hätt' es noch Zeit, bis ein anderer Seeplatz in dieser Beziehung Hamburg schädlich zu werden drohte. Dies ist zur Zeit noch nicht der Fall, denn z. B. Altona ist nicht dadurch ein Concurrent Hamburgs, und die Einfuhr- wie die Ausgangszölle an letzterem Platze sind, procentweise gerechnet, so unbedeutend, daß sich durch sie kein auswärtiger Committent von Hamburg zurückgeschreckt finden wird.

Bleiben die äußeren Verhältnisse Hamburgs so, wie sie jetzt sind, so ist seinem Handel nur das günstigste Prognosticon zu stellen. Einzelne Branchen werden allerdings immer von Zeit zu Zeit beeinträchtigt, vielleicht gar von der Bedeutsamkeit zur Unbedeutendheit hinabgedrückt werden; dafür werden aber nicht allein — so liegt's einmal im Lauf der Welt — andere Handelszweige floriren, sondern auch wieder neue sich bilden, an welche wir zur Stunde noch gar nicht denken. Das Allgemeine wird jedenfalls gewöhnlich ein Aequivalent für das Ausscheidende erhalten. Daß das Fabrikwesen in Hamburg sich künftig einmal zu einem sehr großen Belang emporzuschwingen

werde, bezweifle ich dagegen, und die Erfahrung in allen Staaten spricht für mich. Bis zu welcher Höhe noch einmal die Handelsverbindung mit den fremden Welttheilen von Seiten Hamburgs getrieben werden dürfte, hängt wohl namentlich auch mit davon ab, inwiefern dieses sich durch einen möglichst leichten und billigen Warenausfuhr auszeichnen wird: für einen solchen ist, wie auseinandergesetzt, zur Zeit noch Manches zu thun. Ein großer Hauptpunkt, den die Hamburger wohl zu berücksichtigen haben, wird immer der seyn, daß, wenn auch die Lage Hamburgs dies zur Zeit in Bezug auf das Innere von Deutschland noch sehr in Vortheil setzt, es auf die Lage allein nicht für immer zu fest trohen zu können glauben darf, da mannigfaltige, unvorhergesehene Verhältnisse die gegenwärtigen Vorzüge derselben doch einmal paralyfieren können. Ein Fortschreiten mit allem Zeitgemäßen ist also nicht allein gut, sondern nöthig.

Hamburg baut sich eine neue Börse, das ist schön, das war auch endlich einmal nöthig, aber die hamburger Kaufleute sollten zugleich auch in ihren Köpfen einen Tempel der merkantilischen

Aufklärung bauen, der sie vom Pedantismus in so mancher Hinsicht befreite, welche ich in den vorherigen Abschnitten berührte. Daß Kleben an dem Hergebrachten, eine oft glänzende Einseitigkeit, aber doch immer eine Einseitigkeit, tritt zur Stunde unter den Kaufleuten Hamburgs noch viel zu stark hervor, und so mancher hochnöthige Fortschritt wird dadurch verhindert. Das darf aber an keinem Orte von Hamburgs Bedeutsamkeit der Fall seyn, weil hier die Folgen bei Weitem nachtheiliger als in kleineren Kreisen sind. Und bei dieser Veranlassung verweiß ich wieder auf das Capitel über die Jugendbildung für die vereinsigten Kaufleute, welches in der That eine recht ernstliche Erwägung verdient. Ansichten, in welchen wir erzogen werden, wirken ja mehr oder weniger auf unser ganzes Leben ein.

Vom Allgemeinen, zum Schlusse dieses Werkchens, auf das Individuelle überzugehen, mögt' ich noch Denjenigen, die sich jetzt in Hamburg als Kaufleute zu situiren wünschen, vorzugsweise rathen, nicht allzusehr, wie es so gewöhnlich ist, die verschiedenen Commissionsjächer für Deutschland überfüllen zu helfen, dagegen aber ihre Wirkungskreise

wo möglich nach überseeischen Plätzen auszudehnen, die meiner Meinung nach ein Feld darbieten, das alljährlich für Hamburg nur an Wichtigkeit zunehmen kann, und wo jedenfalls noch lange Zeit ein guter Verdienst winken möchte, der bis jetzt nur sehr einzeln schon in gleichem Maaße wie bei den meisten Geschäften der deutschen Commissionaire geschmälert wird.

Errata.

- Seite 8, Zeile 13 liest: gewordenen statt: gewordene.
- 28 • 10 • vis major statt: is major.
 - 45 • 15 • nach Braumethoden: entstehe.
 - 57 • 13 • nach bedeutende: Branntweimbrennereien, Essigbrennereien, Siquurfabriken, dann: Journeuschneidereien u. u.
 - 95 • 15 • Manufakturwaaren statt: Manufacturen.